Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 5 (1926)
Heft: 8

Rubrik: Aus- und Inländisches

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dig stimme und daß der reuige Sünder dann im Jenseits mit Musik empfangen werde. Wie kommod! Man ist 50 Jahre lang Schurke, betet einige Stunden vor dem Tode und ist dann ebenso weit wie derjenige, welcher sein ganzes Leben lang brav gewesen ist.

Obschon noch niemand Himmel und Hölle gesehen hat, haben die Pfaffen schon seit Jahrhunderten deren Anlage und Betrieb geschildert. Von Gottes Thron, von ihm selber, Jesus, Maria, den sieben Erzengel-Kasten, den Heiligen, den gemeinen Engeln, dem Halleluja-Chor, den Teufeln und ihren Bratpfannen und Kochtöpfen haben sie Bilder zeichnen, malen und drucken lassen. Sie entblöden sich nicht, solche Ansichten als Natur-Aufnahmen hinzustellen. Sie lassen ihre Schafe angeblich echte Reliquien von allen möglichen Himmelsinsassen verehren. Welch frecher Schwindel! Und diese Leute nehmen sich heraus, zu behaupten, sie und ihre Anhänger allein besäßen die menschlichen Tugenden; alle andern seien ohne moralischen Halt; zu jeder Schandtat fähig!

Von alters her hat die christliche Geistlichkeit im Kriegsfalle Patriotismus geschwungen, gehetzt (Luther), die Waffen gesegnet und sogar mitgeholfen dreinzuschlagen, wenn Begeisterung und Muskelballen groß genug waren (Zwingli). Mit Predigten vom gütigen, barmherzigen Gott spornen sie die Soldaten zum Morden an.

In Anwendung der vorerwähnten schönen Bibelsätzlein sollten die Gottesdiener eigentlich jedes Kriegsgelüst bekämpfen. Sie tun es nicht. Sie sind zu feig, gegen die Großen aufzutreten. Sie drehen den Mantel nach dem Wind; sie schmeißen die Religion in die Ecke, wenn sie hinderlich wird. Andern aber wollen sie Moral und Religion beibringen, «göttliche» Moral, wie sie sagen?

Die christliche Geschlechtsmorallehre ist übrigens so vernunft- und naturwidrig, daß selbst die Klerisei nicht stark an ihre Wirksamkeit glaubt. Der katholische Beichtvater fragt in der Beichte jeden und jede, auch zehnjährige Kinder, eindringlichst nach geschlechtlichen «Sünden». Er vermutet solche bei allen. Auch von den gewöhnlichen Christen traut keiner dem andern zu, daß er der Geschlechtsmoral nachlebe. Wenn zwei Personen verschiedenen Geschlechts, gleichgültig ob zwanzig- oder sechszigjährig, die nicht miteinander verheiratet, verlobt, oder ganz nahe verwandt sind, zusammen ausgehen, in den Wald, ins Theater, oder wenn sie sogar in der Wohnung des einen unter vier Augen ein Plauderstündchen haben, hört man die Leute nie sagen: «Da geschieht nichts; die Zwei sind ja wohl versehen mit der göttlichen Moral»; sondern: «Aufgepaßt, da ist etwas los.» Nicht umsonst hat die christliche Geistlichkeit den mächtigen Trieb jedes Lebewesens für den Menschen in so enge Banden geschlagen und streitet noch heutzutage hartnäckig für deren Erhaltung. Sie weiß, daß dieses unnatürliche Gesetz übertreten wird. Dann hat man die Sünder. Den Sündern macht man Angst vor dem Teufel, und vom Teufel erlöst man sie gegen bar. Die Priester anderer Religionen, der Zauberer und Regenmacher der «Wilden» verfahren übrigens ungefähr nach dem gleichen Rezept, um sich ein angenehmes Leben ohne Arbeit auf Kosten der Narren zu verschaffen.

Ohne christliche Religion keine Sittlichkeit! Das ist nicht nur eine anmaßende Behauptung, sondern eine Beschimpfung aller Nichtchristen.

Wir Freidenker lehren unsere Kinder nicht beten und zwingen sie auch nicht, Bibelsprüche auswendig zu lernen; aber wir flößen ihnen den Abscheu vor dem Schlechten, den Ekel vor dem Gemeinen, Freude an guten Taten ein. Wir halten sie dazu an, nach dem Grundsatz: «Was du nicht willst, daß man dir tu', das füg' auch keinem andern zu» zu handeln. So erzieht man sie zu braven, rechtschaffenen Menschen. Dazu braucht es keinen einfältigen Glauben an einen Gott, den noch niemand gesehen hat, der aber angeblich den Lebenslauf jeder Mücke kontrolliert und bucht. Das mag sich auch ein gewisser Erziehungsdirektor hinter die Ohren schreiben. *E. W.*

Gesinnungsfreund, haben Sie der „Geistesfreiheit" schon einen **neuen Abonnenten geworben?**

Aus- und Inländisches.

Aus Mexiko.

Klerikale Blätter stellen das Vorgehen des Präsidenten Calles in Mexiko als ein ungeheuerliches Verbrechen an der Kirche dar. In Wahrheit verhält sich die Sache ganz anders. Calles ist lediglich der zielbewußte und konsequente Durchführer der Verfassung, die sich Mexiko vor neun Jahren gegeben hat, die aber nur auf dem Papiere stand. Wenn sich nun ein heftiger Kulturkampf entsponnen hat, so liegt die Schuld auf der Seite der katholischen Kirche, die sich der Verfassung nicht fügen will, weil durch diese ihre Machtstellung im Staate aufhört und ein Teil ihrer ungeheuern Reichtümer an den Staat übergeht.

Die Konstitution von 1917 sieht außer der Verstaatlichung von Naturschätzen und dem Schutz der arbeitenden Klassen auch die Enteignung der Kirche vor. Als Calles im September 1924 Präsidentschaftskandidat wurde, gab er in seiner Wahladresse zu wissen, daß er die «Priesterkaste» als die Hauptschuld an der mexikanischen Degeneration betrachte; weite Striche des schönsten mexikanischen Bodens und gewaltige Schätze in Gold und Silber liegen noch in den Händen des Klerus; durch die Einziehung dieser Güter könnte die Lage des Volkes erträglicher gestaltet werden. Er verfolgt damit die Politik jener liberalen oder radikalen Intellektuellen, die stets die Ansprüche der indianischen Bevölkerung auf dem Boden ihrer Vorfahren unterstützt und die ihnen entzogenen Allmenden wieder zugeführt haben.

Calles, der, wie auch der Londoner Korrespondent J. H. der «N. Z. Z.» schreibt, nicht um persönliche Machtinteressen, sondern um eine Weltanschauung kämpft, begünstigt sozial und rassemäßig fundierte Bewegungen im Gegensatz zu Gründungen selbstsüchtiger Politiker.

Zu den außerordentlich wichtigen Sozialreformen gehört in erster Linie die Rückgabe der Allmenden an die Dorfgemeinschaften, die ehedem ihre Eigentümer waren. Von 15 000 Dorfgemeinschaften sind bis jetzt 4000 provisorisch in ihre alten Rechte eingesetzt worden.

Die mexikanische Kirche dagegen hatte sich um das indianische Nationalgefühl kaum gekümmert und stets, seit der Eroberung Mexikos durch die Spanier, sich als der vom Himmel bestimmte Vormund des reichen Landes betrachtet. Diese Vormundstellung beutete sie reichlich zu ihrem materiellen Vorteil aus, was selbstverständlich den Widerspruch der benachteiligten Volksschichten hervorrief und ständig nährte. In der außerordentlich bewegten Geschichte Mexikos spielen denn auch diese Gegensätze, der Kampf zwischen Unterdrückern und Unterdrückten eine wesentliche Rolle.

In den letzten Wochen haben sich die Verhältnisse zugespitzt. Die stets kampfbereite Kirche wehrt sich mit allen Mitteln geegn die Maßnahmen der Regierung, sie versucht das katholische Volk zu rebellieren, sie hofft einen Entrüstungssturm der ganzen katholischen Welt gegen den tapferen Präsidenten der mexikanischen Republik zu entfesseln. Aber es sind weniger geistliche als wirtschaftliche Pressmittel, womit sie Herr der Lage zu werden sucht, wie aus dem folgenden der «Berner Tagwacht» entnommenen Artikel hervorgeht.

«*Religion und Geschäft.* Die neuen Kirchengesetze in Mexiko verfügen die Trennung von Kirche und Staat, die Abschaffung der geistlichen Orden und verweigern vor allem den Geistlichen fremder Nationen den Aufenthalt und die freie Kultusübung in Mexiko. Die letzte Verfügung wurde in die kirchenpolitische Gesetzgebung aufgenommen, da sich die katholische Geistlichkeit vollkommen den Erdölinteressenten aus den Vereinigten Staaten und den großen britischen Latifundienbesitzern verschrieben hat und mit ihnen gemeinsam den Kampf gegen die Säkularisation der Kirchengüter führt. Das Pfaffentum gibt aber natürlich den Kampf nicht verloren. Es hat sich eine «Liga für die Verteidigung der Gewissensfreiheit» gebildet, die die Heraufbeschwörung einer schweren wirtschaftlichen Krise als geeignetes Mittel betrachtet, die Herrschaft der Kirche über Oelfelder und Latifundien zurückzugewinnen. Die Liga veröffentlicht einen Aufruf, der von allen Kanzeln verlesen wurde, in dem die

Bevölkerung aufgefordert wird, ihre Einkäufe auf das unumgänglich Notwendige zu beschränken, Staatseisenbahnen möglichst wenig zu benützen, den Verbrauch des elektrischen Stromes einzuschränken, die Kinder in keine öffentlichen Schulen zu schicken und überhaupt einen allgemeinen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Boykott über alle Anhänger des kirchenfeindlichen Reformprogramms zu verhängen. Der Erzbischof von Mexiko, Moray del Rio, hat in einem Hirtenbrief dieses staats- und wirtschaftsfeindliche Programm der mit Erdöl geschmierten Römlinge gebilligt. Die Arbeiterregierung ist aber entschlossen, dem Gedanken der Staatshoheit mit allen verfassungsmäßigen Mitteln zum Siege zu verhelfen und die Bodengesetzgebung, gegen die alle diese Waffen aufgeboten werden, dennoch durchzuführen. Es wird also ein regelrechter Kulturkampf in Mexiko kaum zu vermeiden sein: die Neuyorker Börse und der Vatikan laufen Sturm gegen die radikal-demokratische Arbeiterregierung, die die Herrschaft der Großgrundbesitzer, der Erdölmagnaten und der mit ihnen verbündeten Pfaffen brechen will.»

Die katholischen «Neuen Zürcher Nachrichten» bringen eine Meldung aus New York, ohne ihr zu widersprechen, welche das Zusammengehen des Katholizismus mit den kapitalistischen Interessen andeutet: Sie lautet: «Auf mancher Seite herrscht der Eindruck eines *Zusammengehens der katholischen Kreise mit den Oelinteressenten.*»

Aus Südamerika,

Amerika, du hast es besser. Von meiner Tournee in Südamerika zurückgekehrt, schreibt *Camille Tyndall,* kann ich das obige Wort nur mit einem großen Fragezeichen gelten lassen. Zugegeben, daß *Uruguay* in religiösen Fragen weniger klerikal ist! Es ist z. B. bekannt, daß die katholischen Ehen in ganz Südamerika unlösbar sind, nur in Uruguay eine Scheidung und Wiederverheiratung möglich ist, weswegen nach Montevideo, der Haupt- und Scheidungsstadt, so viele Paare pilgern.

In den ABC-Staaten (Argentinien, Brasilien, Chile) aber, in den deutschen Kolonien von Buenos-Aires, Santiago, Valparaiso, Concepcion, Valdivia, Puerto Montt, dann in Rio de Janeiro, Joinville, Blumenau, Porto Alegre usw. habe ich von freisinnigen und volksbildnerischen Bestrebungen fast nichts bemerkt. Wenn auch die staatlichen Schulen *Argentiniens* weltlich sind, der klerikale Einfluß ist noch immer sehr groß; keine Staatsaktion, wie Präsidenteneinsetzung usw. ohne vorausgehende Messe.

In *Chile* war bis vor kurzem Katholisch die Staatsreligion. Nach der neuen Verfassung soll die Trennung von Staat und Kirche innerhalb von 5 Jahren erfolgen gegen alljährliche Zahlung von 2½ Millionen Pesos an den Erzbischof von Santiago. Eine schwere Belastung der kleinen Bevölkerung von 4 Millionen, von der die Hälfte Analphabeten (Leute, die nicht lesen und schreiben können) sind. Neben den staatlichen Schulen gibt es vorwiegend klerikale, von spanischen, französischen und deutschen Jesuiten usw. geleitete Schulen. Die deutschen Privatschulen der deutschen Kolonien, etwa 40 an der Zahl, sind weltlich; im übrigen sind die Deutsch-Chilenen schwarz-weiß-rot bis in die Knochen.

In *Brasilien* durften die Klerikalen unlängst den glücklicherweise abgeschlagenen Vorstoß wagen, die katholische Religion wieder zur Staatsreligion zu erheben: so mächtig fühlt sich dort die Kirche; ebenso ist das Regime dort streng kapitalistisch: weder der freie, noch der soziale Gedanke ist drüben irgendwie am Werke. Mehr als 70 Prozent der Bevölkerung Brasiliens, die zu 40 Prozent aus Farbigen besteht, sind Analphabeten, die Schulen konfessionell und klerikal. Nur eine einzige, allerdings große freisinnige, demokratische und pazifistische deutsche Tageszeitung erscheint auf diesem Riesenkontinent, in Buonos-Aires: «Das argentinische Tagblatt».

Die spanisch sprechenden Argentiner und Chilenen, die miteinander ewigen Frieden geschlossen haben, und die portugiesisch sprechenden Brasilianer, sind der Kriegsverhetzung, wie ihr gegenseitiger Friedensvertrag, und dem Rassenhaß, wie die völlige Gleichberechtigung der Farbigen beweist, wenig zugänglich. Sonst aber machen diese Länder in geistig-kultureller Beziehung nicht den Eindruck unbeschränkter Möglichkeiten, sondern vielmehr den der unmöglichen Beschränktheiten. *(Nach den Monist. Monatsheften.)*

Aus dem Vatikan.

Der Papst ermahnte die Geistlichkeit, für die zur *Kremation* bestimmten Leichen die religiöse Feier und Begleitung zu verweigern. — Daß es den Päpsten nach so vielhundertjähriger Erfahrung noch nicht zu dumm geworden ist, hinter dem Fortschritt herzulaufen und dem rastlos Vorwärtsstrebenden nutzlos nachzurufen «Halt, halt!»

Charakterprotestanten. Im Vatikan beschloß man, Protestanten zu Audienz-Empfängen beim Papst nicht mehr zuzulassen, da diese in häufigen Fällen dabei nicht niedergekniet seien. — Arme Protestanten, da bleibt euch, um eure Sehnsucht, den Papst zu sehen, zu befriedigen, kein anderes Mittel übrig als — katholisch zu werden.

Freiheit die sie meinen. Die Heilige Pongregation ersucht in einem Rundschreiben die Bischöfe, das Verhalten der in die Ferien gehenden Priester zu überwachen, da es öfters vorkomme, daß Geistliche während ihres Aufenthaltes in Höhen- oder Badeorten die erweiterte Freiheit ausnützen und sich dabei eines unwürdigen und unanständigen Betragens schuldig machen.

Feuilleton.

„Geheimphänomene".

Offener Brief an die Redaktion des «Neuen Wiener Journals» Wien.

Unter dem Titel «Wissenschaft und Geheimphänomene» bringen Sie laufend Berichte und Abhandlungen, die dem geistig Gesunden recht oft ein mitleidiges Lächeln abzwingen. Solche Aufsätze finden sich z. B. mehrere in Ihrer Nummer vom 21. Juni 1926. Unter anderen ein solcher über das Horoskop der Eisenbahnkatastrophe in München.

Also wirklich! Sie haben den Propheten gefunden, der das Unglück mehr als ein Jahr vorher geweissagt hatte! Es ist der Astrolog A. N. Grimm. Was er über das Unglück schrieb, finden wir unter den Prognosen über Deutschland, in seinem Buche: «Europas Zukunft»: «Im Verkehrswesen werden sich schreckliche Unfälle ereignen.» Solche Unfälle kommen in einem Lande wie Deutschland alle Jahre vor, also ist eine Prophezeiung hier recht billig. Das wird auch Ihr Herr Astrologe zugeben müssen. «Ebenso wird durch Feuer, Explosionen und Elektrizität viel Unheil angerichtet». Dies Art Unheil ereignet sich zwar nicht nur alle Jahre, sondern sogar alle Monate; aber weiter, wir werden schon noch eine Aeusserung finden, die mit zufriedenstellender Genauigkeit auf das Münchner Eisenbahn-Unglück schliessen lässt.... Doch was ist das? Schluss? Weiter nichts mehr? Gestützt auf jene Aussagen, behauptet also der Astrologe A. N. Grimm, mehr als ein Jahr vorher die Eisenbahn-Katastrophe prophezeit zu haben. — Soll man lachen wegen der Selbstüberhebung Ihres Propheten, oder weinen darüber, dass Sie Ihre Leserschaft gerade für blöd genug finden, um ihr derartigen Unsinn aufzutischen.

Dem Astrologen selbst ist die Prophezeiung allzu mager vorgekommen. Er hat sie ausgepolstert. Er berichtet, dass er wenige Tage vor Pfingsten die Sonne blutigrot untergehen sah. Und, da Rot die Farbe des Mars ist, hat er die ungemütlichsten Ahnungen bekommen; er schrieb an eine Freundin: «Und es werden sich innerhalb der nächsten vier Wochen Ereignisse von der Natur des Mars und ein besonderer Todesfall ereignen....». «Diese vier Wochen sind noch nicht abgelaufen, berichtet er ungefähr weiter, «wenn innert dieser Frist nicht eine besondere Persönlichkeit stirbt, so wird mit dem «besonderen Todesfall» wohl das Münchner Unglück gemeint sein». Verblüffend einfach! Todesfälle kommen immer vor, also werden Todesfälle drauflos prophezeit; stirbt der und der nicht, so wird die Prognose jenem andern gelten.

Nun zum «Bemerkenswertesten», was uns Ihr Astrolog zu sagen hat. Der Unglücksbringer Saturn stand anderhalb Tage vor dem Unglück in Quadratur mit dem Chaosplaneten Neptun. Warum das Unglück nicht gerade zur Zeit der Quadratur, oder wenigstens am gleichen Tag entstanden ist, bleibt unbegreiflich. Wahrscheinlich ein Regiefehler. Dass behauptet wird, die Quadratur sei schuld an dem unerfreulichen Wetter zu Pfingsten, möge dem Verfasser verziehen sein. Er hat wohl nicht daran gedacht, dass das Pfingstwetter in vielen anderen Gegenden noch ungemütlicher war, als in Bayern, in andern wieder nichts zu wünschen übrig liess. Unerfreuliches Wetter haben wir während der letzten Jahre fast mehr gehabt, als Sonnenschein; man ist sich bald gewöhnt daran, dass die Witterung jeden zweiten Tag trübe ist. Und dies meistens ohne besondere Konstellation der Sterne. Weil aber die «Chaos- und Unglücksplaneten» in Quadratur standen, so musste das unfreundliche Wetter jenes Mal von der Quadratur hergeleitet werden. Ebenso geistreich, wie wenn ich sage: «Ich habe zwar jeden Tag Bauchweh, aber heute haben wir Salat gehabt und ich habe wieder Bauchweh, folglich kommt das Bauch-